



Dies ist ein kleiner Teil des Friedhofswaldes, in dem Generationen der Familie Kong ihre letzte Ruhe gefunden haben. Merke: Der große Philosoph kam mit dem Fahrrad...

## *Das konfuzianische Dreieck*

Das Zentrum der chinesischen Gesellschaftsphilosophie liegt abseits der touristischen Rennstrecke. Und das ist schön, denn so bekommen die Besucher neben der gewaltigen Kultur auch einen Einblick in ein provinzielles China abseits der riesigen Metropolen.

**U**nd plötzlich ist es still in Qufu. Gestern Abend kurz vor dem Zubettgehen ruft die Rezeptionistin auf dem Zimmer an und sagt, dass heute Morgen um 6:30 Uhr der Strom abgestellt würde. Warmes Wasser zum Duschen sei jedoch vorhanden. Strom gäbe es erst wieder am Nachmittag. Eine halbe Stunde später

knipsen wir das Licht aus und versuchen einzuschlafen. Das ist unter der Kakophonie der Zimmer neben und über uns gar nicht so einfach. Wer als Chinese in ein Hotelzimmer geht, freut sich über den lautstarken Fernseher im Zimmer und nutzt das auch aus. Die Glotze flimmert und brüllt dann die Nacht über vor sich hin, egal, ob hin-

gesehen wird oder nicht. Nach einem angespannten Tag mit sehr viel Krach, hauptsächlich von den knatternden Motoren der Landfahrzeuge, dem Hupen und in Mobiltelefone brüllende Fußgänger ist dies der akustische Schlusspunkt. Da helfen auch die Ohrenstöpsel und das Kissen über dem Kopf nicht.

Durch den Stromausfall gibt es keine lauten Fernseher, dadurch müssen auch die Menschen nicht so laut reden. Zumindest so lange, bis wir wieder nach Plumpudding Castle kommen, denn die Fenster gehen zur Hauptstraße. Stromausfall ja, Benzinmangel nein, und so geht der Lärm auf der Straße weiter.



Der Esstisch im Hotel

Der einzige Ruhepol gestern war das Abendessen in Plumpudding Castle. Wir als ehrenwerte Ausländer dürfen im ersten Stock zu Abend essen. Dort ist in den kleinen Separées alles Dreieckig: Zimmer, Tisch, Servietten, so fällt uns beim ersten Anblick das fiktive schottische Schloss aus einem Jugendroman mit der gleichen Optik ein. Das Essen ist sehr gut und wir haben buchstäblich unsere Ruhe.

Heute Morgen ist Qufu so, wie es eigentlich sein sollte: still und friedlich.

Die Dame an der Rezeption hatte uns versprochen, dass wir ein „westliches Frühstück“ bekommen werden. Statt Reisbreisuppe und scharf eingelegtem Rettich also ein wenig Toast mit Marmelade, etwas Wurst und Spiegeleier. Alles kommt mit dem Kaffee auf den Tisch, doch leider fehlt das Besteck für mich. Ich mache die Kellnerin darauf

aufmerksam und sie schaut mich schüchtern an. Dann verschwindet sie zu ihrer Kollegen an den Tresen.

Nun gibt es für einige Minuten ein hektisches Treiben, irgendetwas wird gesucht. Dann kehrt wieder Ruhe ein, doch nach weiteren fünf Minuten muss ich erkennen, dass erstens meine Spiegeleier kalt sind und zweitens noch kein Besteck gebracht wurde. Ich bitte die Kellnerin wieder zu mir und frage noch einmal freundlich nach. Wieder der schüchterne Blick. Sie geht

zum Tresen, debattiert mit ihrer Kollegen und kommt langsam zurück. Dann lächelt sie mich verlegen an und sagt, es sei ihr sehr peinlich, doch man kön-

Der Konfuziustempel. In Qufu wurde der große Staatsphilosoph geboren und hier hat er gelebt, deshalb befindet sich hier ein Tempel, der annä-



Eine Statue des großen Philosophen im Konfuziustempel

ne die zweite Gabel nicht finden, ob ich den nicht mit Stäbchen frühstücken könne? Ich antworte ihr, dass ich vor einigen Jahren geschworen hätte, gute und schlechte Zeiten mit meiner Frau zu teilen, dann könne ich auch die Gabel mit ihr teilen.

Qufu sollte in den Augen bzw. Ohren der Besucher still und friedlich sein, weil hier die größte und wichtigste Tempelanlage des Landes steht:

hernd so groß ist wie die verbotene Stadt in Beijing und der mindestens genauso verehrt wird. Eine wundervolle Anlage ist es und die Würde ist in jeder Mauer und in jedem Balken zu erkennen. Doch leider benutzen die örtlichen Führer selbst für drei Personen ein Megaphon und so wird alles niedergebrüllt, was Stille und Kontemplation werden könnte. Schön im Tempel ist auch, wie selbst das schönste Fotomotiv mit einem Feuer-

löscher, einem Ausgangshinweisschild oder einem Kabel verunstaltet wird. Aber wozu gibt es die digitalen Bildbearbeitungsprogramme.



Bitte nicht lachen, dies hier ist ein Beispiel für gelebten Konfuzianismus: Der Erhalt von alten Dingen für die Nachwelt.

Doch der Konfuziustempel ist nicht die einzige Sehenswürdigkeit, fast noch schöner ist der Friedhofspark der Familie des Gesellschaftsphilosophen. Hier wurden seit dem Meister selbst sämtliche Nachkommen in den vergangenen zweieinhalbtausend Jahren beerdigt. So muss rein vom Zeitaufwand betrachtet das traditionelle Grabfegefest Anfang April der wichtigste Termin im rituellen Kalender der Familie Kong aus Qufu gewesen sein.

In ihrem privaten Friedhofswald liegen mehr als 75 Generationen begraben; Väter Söhne, Mütter, Töchter, insgesamt viele hundert Menschen.

Hat der Besucher den Rummel für die hauptsächlich chinesischen Touristen erst einmal hinter sich, erwartet ihn ein ehrwürdiger Ort, der nicht nur für Friedhofsfans interessant sein dürfte: Mehr als 1700 unterschiedliche Baumarten sollen auf dem mehrere Hektar großen Areal stehen, angepflanzt in 2500 Jahren der Ehrerbietung für den geistigen Vater der chinesischen Kultur und seiner Familie.

Mittlerweile ist auch deutlich, warum hier kaum ein großer deutscher Reiseveranstalter hinfährt: Es gibt keine passenden Hotels für ein zahlungskräftiges Publikum. Maximal drei Sterne sind zu haben und selbst die hängen nach einigen Jahren der Nutzung etwas schief. Es scheint weltweit üblich, dass Hotels mit einem bestimmten Hotelkomfort gebaut und eröffnet werden, und danach gehen sie in ein mehr oder minder schnelles Stadium der Verrottung über, und das ist in China nicht anders, vor allem in Städten, die zwar ein hohes touristisches Potential – aber kaum Besucher haben.

Fazit: Qufu ist laut, die Taxifahrer sind Quälgeister, die Händler ebenso, der Wohnkomfort ist etwas sportlich, doch der Tempel und der Familienfriedhof lohnen den Besuch trotzdem.

**Text und Bilder: Volker Kienast**